

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Bauernstadt

Ein Welsler
Bauernkriegsroman
von L. Nowak

12. Fortsetzung

Auch bei den Kaiserlichen Zinkengeschmetter und Trommelwirbel. Eine wilde Musik. Die Kommandos der Löbelschen Offiziere schallen.

Die Bürger von Wels stehen bewaffnet auf dem Wallgang der Stadtmauer. Auch Joachim See ist bei ihnen. Heute schützt auch er sie, die Welsler Stadt, die ihm so viel geworden ist. Wie könnt' er anders?

Bald hört man das Tosen der Geschütze, das Knallen der Hakenbüchsen.

In den innersten Stuben der Welsler Häuser liegen zage Frauen auf den Knien, zu Gott betend, ob sie nun katholisch oder evangelisch sind, schreiende Kinder schmiegen sich an sie. Die alten Leute falten in dumpfer Ergebenheit die Hände. Was wird jetzt kommen? Gnad' uns Gott!

Mit Klugheit und Tatkraft führt Löbl seine Truppen vor, aber er unterschätzt die Bauern. Mit der Wucht der Überzeugung und Verzweiflung hauen die Hausrucker zu. Streitärzte und Morgensterne verrichten eine schreckliche Blutarbeit. In dicht gestellten Menschenreihen mäht der Tod. Und es gelingt den schwarzen Bauern: die Kaiserlichen müssen weichen! Der Sieg ist heut wieder bei der Bauernschaft!

Schon sind sie in der Vorstadt; einige Häuser geraten in Brand. Die Kriegsknechte denken jetzt noch ans Plündern! Dann wehren sie dem Lösschen; ein unsäglicher Tumult entsteht; das Feuer greift in rasender Schnelle weiter.

Die St.-Georgen-Gasse brennt, am Vorstadtplatz lodert's auf, die Klingenschmiedgasse, die Kalchofengasse, das ganze Viertel „unter den Fischern“ — das Feuer frisst fort und fort. Die Welsler Bürger auf dem Wallgang und Joachim See mit ihnen müssen vor ihren Augen ihr Hab und Gut in der Vorstadt in Rauch und Blut aufgehen sehen. Auf dem hohen Seeischen Haus schwingt der rote Hahn Riesenschwingen . . .

Noch von Flammen und Qualm umgeben, hauen die Kämpfenden aufeinander los. Die Stadttore sind geöffnet für die flüchtenden Kaiserlichen — die Bauern dringen nach.

Jetzt, Wels, ist deine Stunde gekommen!

Der Sieg berauscht die Bauern. Ihre Wut lassen sie sich aus in der Bauernstadt. Ein Trupp dringt in das Rathaus ein, verwüstet das Archiv und die Raitkammer; andere plündern den Pfarrhof aus. In die Pfarrkirche dringen sie ein, rauben sie aus; wunderbarerweise bleiben die kostbaren, uralten, bemalten Kirchenfenster erhalten; ein mächtiger Altaraufbau der damaligen Zeit hat sie vor dem Verderben geschützt. Auch ins Minoritenkloster brechen die Rebellen und verwüsten, was sie können. Die Bewohner der Stadt Wels, die nicht zu den Bauern halten, haben manches auszustehen.

Das bescheidene Krämerhäuslein an der Altstadt hat seine Türen fest verammelt. Aber ein Zufall will, was man nicht erwartet hätte. Noch auf der

Flucht entsteht zwischen ein paar Kaiserlichen und Bauern eine Kauferei, just vor der Kirchhammerinnen Geschäftstür. Ein baumlanger Kerl der Streitenenden wird an die Tür geworfen, die gibt nach. Die Männer dringen ein, weniger, um zu plündern, als um sich zu schützen, einen Stützpunkt zu gewinnen.

Da eilt der Meister herbei, der Angst hat, sie könnten weiter eindringen, hinter ihm ein paar Gesellen.

„Halt!“ ruft Dannereder mutig, „zurück! Hinaus! Da darf nix geschehen!“

„Oha, der Schneider!“ spottet ein Bauer, der ihn kennt. „Wo hast denn heut dein' Ellen und dein Bügeleisen?“

„Das ist heut meine Elle!“ entgegnet Dannereder und haut zu. Der Spötter fährt verwundet zurück, aber auch das tapfere Schneiderlein kriegt einen Hieb über die Stirn. Der ältsche Mann wankt, ein Geselle fängt ihn in seinen Armen auf. Im selben Augenblick springt ein junger Welsler zur Tür herein. Es ist Sigmund Pröll. Mit jugendlichem Ungestüm und ohne viel Überlegung schlägt er wütig um sich, auf Bauern und Kaiserliche, wohin er trifft — und wirkt wie ein damischer Teufel. Bauern und Soldaten laufen vor ihm zur Tür hinaus; die Gesellen helfen noch dabei nach und im Handumdrehen ist das Geschäft rein von allen Kaufern. Die Kaiserlichen rennen weiter, der Traunbrücke zu.

Draußen schüttelt ein älterer, gesetzter Bauer zu allem den Kopf.

„Hat sich auszahlt“, brummt er verdrießlich. „Der ehrsam' Schneider hat kein' Menschen was tan und kommt so dazua! Mir derbarnt der Mensch. Vorwärts, marsch, alle mitanander!“ kommandiert er dann seine Gefährten. „Schaun mir, daß mir weiterkommen — meiner Seel', der ganze Kriag is nig!“

Es ist ein jähes Aufwachen, eine bittere Ernüchterung nach Kampfeswahnwitz.

Auch die Bauern verschwinden. Der verwundete Meister wird von seinen Gesellen in Sicherheit gebracht. Die eingedrückte Geschäftstür wird wieder so gut verammelt als es geht. Sigmund Pröll möchte wieder weglaufen und zu seinen Eltern, um auch diese zu schützen; er muß aber im Kirchhammerhaus bleiben, da ein großer „Schwall“ Kaiserlicher durch die Hasergasse bricht und in ihrer Flucht gegen die Traunbrücke zu alles mit sich zu reißen droht.

Frau Sabina hat nun wieder einen Gatten zu pflügen. Veronika geht ihr zitternd dabei an die Hand. Sie hat sich bei Sigmund schön bedankt für die Hilfe, fürchtet sich aber im Geheimen vor noch Ärgerem. Daß der junge Pröll dableiben muß, beruhigt sie ein bißerl; er sitzt unten bei den Gesellen auf Wache. Meister Dannereders Wunde scheint zum Glück nicht gefährlich. Das Krämerhäuslein und auch das Schneiderhaus bleiben nun aber vor weiterem Unheil verschont.